G. W. von Leibniz und die China-Mission

Eine Untersuchung über die Anfänge der protestantischen Missionsbewegung

Von

Franz Rudolf Merkel

Lic. theol. (Goettingen), Dr. phil. (Straßburg i. E.)

Referat

über die der Hochwürdigen Theologischen Fakultät der vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg vorgelegte und von ihr genehmigte Habilitationsschrift

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung Oskar Beck
München 1920

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41534926_0425

Den Beziehungen des Philosophen G. W. von Leibniz zur Chinamission und seinen Ideen über ein evangelisch-zivilisatorisches Missionsunternehmen ist zuerst C. H. Chr. Plath in seiner 1869 erschienenen Habilitationsschrift „Die Missionsgedanken des Freiherrn von Leibnitz“ nachgegangen. Plath hat sich ausschließlich an das damals gedruckt vorliegende Material gehalten, was neben der allzu pietistischen Einstellung desselben eine umfassendere Wertung der Missionsgedanken des Philosophen verhinderte. Erst A. v. Harnack gab in seiner „Geschichte der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin“ (1900) einen tiefen Einblick in die zahlreichen Aktenstücke über die den geistigen Urheber der Stiftung beschäftigenden Fragen. Auf Grund des in der Landes- und Provinzial-Bibliothek zu Hannover befindlichen noch ungedruckten und deshalb bis jetzt nicht verwerteten handschriftlichen Nachlasses des Philosophen will meine Untersuchung das gesamte verfügbare Material bearbeiten und eine ideengeschichtliche Analyse seiner Missionspläne geben.

Da die Verbindungen Leibnizens mit den in China tätigen Jesuitenmissionaren für seine Missionsgedanken von bestimmendem Einfluß waren, so beginnt meine Arbeit mit einem „kurzen Überblick über die Geschichte der Jesuitenmission in China (1582—1724)“, der sich eine „Charakteristik der jesuitischen Missionsmethode jener Zeit“ anschließt. Leider fehlt bis jetzt eine wissenschaftliche Darstellung der Missionsmethode jener katholischen Missionare des 17. Jahrhunderts, so daß ich meiner Charakteristik vor allem die Einleitung zu dem von P. Couplet 1687 zu Paris herausgegebenen Übersetzungswerk: ‚Confucius Sinarum Philosophus sive Scientia Sinensis latine exposita‘ zugrunde legte. Bemerkenswert ist darin die gegenüber den chinesischen Klassikern zutage tretende religiöse Weitherzigkeit, welche auch in den Schriften dieser östlichen Weisen „Samenkörner und Funken“ einer tieferen Gotteserkenntnis zugibt.

Bei der Frage nach „Leibnizens ersten Berührungen mit der Mission", welcher das III. Kapitel nachgeht, läßt sich mit hoher Wahrscheinlichkeit feststellen, daß der junge Leibniz von den die protestantischen Kreise mächtig bewegenden Missionsschriften des Österreichers Justinianus von Weltz (1664) Kenntnis erhalten hat, was auch später noch seine Aufmerksamkeit auf die mit kolonialen Unternehmungen in Nordamerika verbundenen spärlichen Anfänge einer evangelischen Missionstätigkeit lenkte. Gegenüber den erstaunlichen Erfolgen der Jesuitenmissionare in China wollte Leibniz eine protestantische Missionstätigkeit in die Wege leiten, die, ähnlich der katholischen, sich zunächst die Verbreitung christlicher Kultur und der von christlichen Völkern errungenen wissenschaftlichen Erkenntnisse angelegen sein lasse. Diesem Zweck diente die von Leibniz 1697 herausgegebene Schrift „Novissima Sinica" (Neuigkeiten aus China), deren Entstehung, Bedeutung und Inhalt das IV. Kapitel darzulegen unternimmt. Die genannten vier Kapitel haben der Theologischen Fakultät der Georg-August-Universität zu Göttingen als Licentiaten-Dissertation vorgelegen und wurden noch in der vorschriftsmäßigen Zahl von Druckexemplaren (241) dortselbst eingereicht.

Das V. Kapitel beschäftigt sich mit „Leibnizens Missionsbestrebungen in der Folgezeit (1700—1716)" und erörtert unter eingehender Benützung der Stiftungsurkunden der Berliner Sozietät der Wissenschaften ausführlich die Pläne des Philosophen über eine evangelisch-wissenschaftliche Mission nach China als den Hauptzweck der Akademie. Ferner werden seine mannigfachen Vorschläge über Aufbringung der Mittel, über die wissenschaftliche Ausbildung der Missionare, über ein ‚Commercium der Wissenschaften' durch die Mission des näheren dargelegt, wobei auch die in gleichzeitigen Briefen niedergelegten Ideen über Errichtung wissenschaftlicher Institute im fernen Osten, über einen gegenseitigen Austausch europäischer und chinesischer Kultur, über die apologetische Bedeutung einer mathematisch-philosophischen Propädeutik sowie Leibnizens Stellung zum Ritenstreit zur Sprache kommen. Welches Interesse Leibniz bis zu-

letzt dem chinesischen Geistesleben entgegenbrachte, geht aus dem 1715/16 fertiggestellten ‚Discours (Lettre) sur la Philosophie Chinoise' hervor, bei dessen Analyse ich mich bemühte aufzuzeigen, in welcher Weise Leibniz die eigenartig-orientalischen Ideenkomplexe mit dem abendländischen Denken in Beziehung brachte.

Nachdem Entstehung und Bedeutung der Missionsgedanken im Ideenkreis Leibnizens in zeitlicher Folge dargestellt wurde, ergab sich im VI. Kapitel „Darstellung und Würdigung der Missionsgedanken Leibnizens" die Aufgabe, gerade die charakteristischen Eigentümlichkeiten seiner Missionsgedanken eingehender zu würdigen und im Zusammenhang seiner religionsphilosophischen Denkrichtung zu verstehen. Vor allem hatte der von Leibniz vertretene optimistische Intellektualismus, der einer Identifizierung von Christentum und Vernunftreligion das Wort redete, eine neue Wertung historisch gegebener Religionen, auch des Heidentums zur Folge. Leibnizens Missionspläne atmen eine gewisse Kulturfreudigkeit, die in einer von der Wissenschaft getragenen evangelisch-zivilisatorischen Tätigkeit der Mission, in der ‚propagatio fidei per scientias' eine Förderung der „Ehre Gottes", des höchsten Weltenzwecks sieht. Eine geschichtliche Analyse dieses Begriffs lehrt, daß Leibniz in seiner energischen Betonung der praktischen Missionsziele von der charakteristisch-calvinistischen Lebensauffassung entscheidend beeinflußt wurde. Leibniz eigentümlich ist auch der in seinen Briefen wiederholt ausgesprochene Gedanke, wie gerade sein idealistisches System geeignet sei, der rational-materiellen Denkrichtung der Chinesen die wesentlichen Momente der europäischen Philosophie verständlich zu machen und damit der Verkündigung christlicher Glaubenswahrheiten den Boden zu bereiten. Namentlich versprach sich Leibniz durch die Mission eine wesentliche Förderung der Linguistik, von einer wissenschaftlichen Erforschung der uralten östlichen Kulturen eine bedeutsame Erweiterung unserer Kenntnis der antiken Geschichte und Chronologie, der Geographie und Ethnologie der Missionsländer, ja sogar eine Vermehrung der Medika-

mente für die Heilkunde. Und endlich sah er in der Mission dasjenige Glaubenswerk, welches gegenüber den konfessionell-dogmatischen Ausprägungen des Christentums eine Versöhnung der Bekenntnisse anbahnen und dadurch eine Verwirklichung seiner kirchenpolitischen Reunions- und Unionsbestrebungen herbeiführen würde. Die verschiedenen Beziehungen der Höfe und seine persönlichen Begegnungen mit dem russischen Zaren Peter dem Großen lenkten die Blicke Leibnizens auch auf Rußland als weiteres Wirkungsfeld einer evangelisch-zivilisatorischen Missionstätigkeit, da dessen geographische Lage zwischen den hochstehenden Kulturländern Europa und China und sein für die westliche Wissenschaft begeisterter Herrscher derartige Bestrebungen ungemein begünstigte.

Das letzte (VII.) Kapitel geht dem „Einfluß der Missionsgedanken Leibnizens auf die Zeitgenossen“ nach und zeigt an Hand des im Anhang (I) zum ersten Male vollständig veröffentlichten Briefwechsels zwischen Leibniz und A. H. Francke aus den Jahren 1697—1699, wie die freudige Zustimmung Franckes zu den programmatisch-methodischen Ausführungen Leibnizens in den „Novissima Sinica“ zu einem freundschaftlich-warmen Gedankenaustausch der beiden, stark divergierende Geistesrichtungen vertretenden, Männer über die sie bewegenden Fragen führte. Bestimmend und nachhaltig war auch der Einfluß der Missionsgedanken Leibnizens auf den Königsberger Hofprediger und späteren Gymnasialrektor zu Hersfeld D. Konrad Mel, dessen Schriften „Legatio orientalis“ (1700) und „Missionarius Evangelicus: seu consilia de conversione Ethnicorum maxime Sinensium“ (1711), beide bereits vom Verfasser herausgegeben, sowie seine nur handschriftlich überlieferte Arbeit mit dem Titel: „Pharus Missionis Evangelicae“ (1701) bezw. „Die Schauburg der Evangelischen Gesandtschaft“ von mir eingehend analysiert werden. Von letzterer Arbeit erschien die lateinische Fassung schon 1869 durch C. H. Chr. Plath in seiner oben erwähnten Abhandlung, während der ursprünglich deutsche Text von mir im Anhang (II) meines Buchs erstmals veröffentlicht wird. Im Anschluß daran untersuche ich die Einwirkung der von Leibniz

ausgegangenen Missionsanregungen auf den englischen Bischof Gilbert Burnet, den Mitbegründer der Society for the Propagation of the Gospel in Foreign Parts (1698), und lege dar, wie neben dem Interesse für Mission auch das für Sinologie durch Leibniz direkt und indirekt geweckt wurde. Dies wird bei M. V. La Croze, bei dem Orientalisten G. S. Bayer (1694 bis 1738), bei dem bekannten Aufklärungsphilosophen Christian Wolff und seinem Schüler G. B. Bülffinger im einzelnen nachgewiesen.

Die ersten vier Kapitel wurden, wie bereits erwähnt, 1918 von der Theologischen Fakultät der Georg-August-Universität in Göttingen als Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Lizentiatengrades angenommen. Die beiden letzten in ihren Ergebnissen ausführlicher charakterisierten Kapitel nebst dem im Anhang I erstmals vollständig veröffentlichten Briefwechsel zwischen Leibniz und A. H. Francke (1697—1699) bilden den Inhalt der von der Theologischen Fakultät der vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg 1920 genehmigten Habilitationsschrift. Die ganze Arbeit ist als erste Veröffentlichung der von der „Deutschen Gesellschaft für Missionswissenschaft“ durch Prof. D. Carl Mirbt-Göttingen herausgegebenen ‚Missionswissenschaftlichen Forschungen‘ im Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig 1920 erschienen.

C. H. Beck'sche Buchdruckerei in Nördlingen